

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Haunsohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sprechzimmer Nr. 210.

Nr. 222.

Donnerstag, den 24. September

1914.

In Hohenstein-Ernstthal, in Niedersieditz (Amtshauptmannschaft Dresden-Altk.) in Niederwiesenthal (Amtshauptmannschaft Stollberg) und auf dem Schlachtfeld bei Dresden ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Dresden, den 22. September 1914.

Ministerium des Innern.

Kriegsversicherung für den Todesfall.

Die Landesbrandversicherungsanstalt für das Königreich Sachsen, Abteilung für Mobil- (Fahrnis-) Versicherung hat eine auf Gegenseitigkeit beruhende Kriegsversicherung 1914 für den Todesfall in diesem Kriege im Interesse der Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer (Militär- und Zivilpersonen) errichtet.

Die Versicherung erfolgt durch Erwerb von Anteilscheinen durch den Kriegsteilnehmer selbst, Angehörige oder dritte Personen. Jeder Anteilschein lautet auf 10 Mark. Die Versicherungsbeiträge der den Krieg überlebenden Personen werden auf die Anteilscheine der im Kriege gestorbenen Kriegsteilnehmer gleichmäßig ohne jeden Abzug verteilt.

Die Ausführungen über diese Versicherung, die an anderer Stelle dieses Blattes zu finden sind, werden der Beachtung unserer Bürgerschaft nachdrücklich empfohlen. Für den Abschluß der Versicherung im Monate September gilt der Vorteil, daß die Versicherung auch dann gültig ist, wenn der Kriegsteilnehmer, auf den der Anteilschein lautet, an oder vor dem Tage der Lösung der Anteilscheine bereits gefallen, vermißt, verwundet oder erkrankt ist. An Ratsstelle — Stadtvereinsannahme — werden weitere Auskünfte erteilt und Anträge entgegengenommen.

Stadttrat Eibenstock, den 22. September 1914.

Die Schlachten zwischen Duse u. Maas.

Drei englische Panzerkreuzer vernichtet.

Allmählich nur, aber doch wohl sicher gewinnen die zu dem gewaltigen Hauptschlag zwischen Duse, Aisne und Maas verammelten kaiserlichen Heeresmästen den Truppen Joffres und Frenchs den zäh verteidigten Boden ab. Obgleich bis jetzt vom westlichen Kriegsschauplatz keine entscheidende Meldung des Großen Generalstabes eingetroffen ist, ist man haben wie drüber mit Recht überzeugt, daß unsere Sache zum mindesten gut steht. Jawohl, auch drüber! Da heute vom Westen jedwede deutsche amtliche Meldung fehlt, müssen wir uns einzig und allein auf solche unserer Gegner stützen und aus diesen Meldungen können wir aufs beste ersehen, daß die Siegeszuversicht nicht in den Reihen unserer Feinde wohnt. Zunächst eine englische Stimme:

London, 22. September. „Daily News“ meldet aus Chateau Thierry vom 19. d. Mts.: Gestern tobte ein wüster Kampf, die Angriffe fanden Tag und Nacht statt. Die deutsche Infanterie wogte unauhörlich gegen die Stellungen der Engländer und Franzosen. Die Angriffe waren aber noch eine Erholung gegen den entnervenden Granatenhagel, der von den Hügeln kam, wo die Anwesenheit der Deutschen nur durch den aufsteigenden Rauch der Geschütze wahrnehmbar war. Die deutschen Kanoniere machen große Fortschritte und bestimmen die Schußweite mit außerordentlicher Genauigkeit. Gestern fiel eine Granate ins englische Hauptquartier, wo sie vollständige Verwüstung anrichtete. Der Stab kam mit dem Leben davon. Die Verbündeten hatten schreckliche Verluste, sie vernichteten drei deutsche Geschütze. Das Feuer auf die Verschanzungen war so heftig, daß es den Feldhospitälern unmöglich war, die Toten und Verwundeten wegzuholen.

Dann eine französische Auslassung: Genf, 22. September. „Wir müssen Geduld haben und abwarten“, schreibt Oberleutnant Rouffet im „Petit Parisien“, „denn in Anbetracht der starken Stellungen und der ausgeführten Befestigungen des Feindes können Änderungen in der militärischen Lage nur langsam vor sich gehen. In der erbitterten Schlacht, welche diese Deutschen gegenwärtig mit uns größerer Energie liefern, als es ihnen klar ist, daß dieselbe für sie eine Lebensfrage bedeutet, verteidigen sie sich nicht bloß, sondern greifen auch an, trotz der großen Ermüdung ihrer Truppen. Sie operieren mit unbestreitbarer Geschicklichkeit auch in der Nacht.“

Die französische Regierung hat sich leider nicht vor einer verleumderischen Entstellung der Tatsachen gecheut, indem sie behauptet, daß deutsche Truppen ohne militärische Notwendigkeit den Dom zu Reims zur Plünderung eines systematischen Bombardements gemacht hätten. Hierzu ergreifen verschiedene deutsche Zeitungen das Wort:

Berlin, 22. September. Zur Offensive der deutschen Truppen im Westen schreibt die „Berl. Morgenpost“: Der Angriff ist für die Deutschen schwierig, denn es ist ein rein frontaler Kampf gegen eine mit allen Mitteln der Kunst und der Technik besetzte Feststellung, die auf den Flügeln durch Befestigungen gesichert ist. — Der „Volkswagen“ stellt fest, daß die Franzosen bei der Kathedrale von Reims Geschütze aufgestellt und zu feuern begonnen haben, wodurch sie das Feuer der deutschen Artillerie auf sich und das ihnen als Deckung dienende Gotteshaus lenken mußten. — Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Rom ein Wieder-aufleben der deutschfeindlichen Hebe auf die Pariser Meldung hin, daß die Deutschen zum Vergnügen die

Kathedrale von Reims in Brand schießen. Die französische Regierung versendet einen entrüsteten Protest und die römische Kunstakademie und der internationale Künstlerverein hätte schon lebhaften Protest erhoben. — Das „Tageblatt“ hebt hervor, daß auch die Nachrichten aus neutraler Quelle bestätigten, daß die Franzosen das Artilleriebuell herausbeschworen haben, bei dem leider Beschädigungen der Kathedrale trotz der von deutscher Seite angeordneten Schonung sich nicht vermeiden ließen. Das gesamte deutsche Volk hofft, daß es gelungen sein möchte, in dem Brande von Reims das herrliche Turmwerk der Baukunst zu schützen.

Selbst England gibt zu, daß die Beschädigung Reims nicht zu umgehen war:

London, 22. September. Die „Times“ melden aus Paris: Theoretisch wurde das Bombardement von Reims durch die französische Artillerie herausgefordert, die in der Stadt aufgestellt war und das deutsche Geschützfeuer kräftig erwiderte. Französische Soldaten lagerten in den Straßen. In der Hauptstraße befand sich der Artilleriepark, dahinter lag die Artillerie.

In unserer gestrigen Nummer brachten wir einen Artikel, in dem England so beweglich klagte, daß Deutschland Herr des Meereshobens sei. Die Engländer scheinen doch nicht so ganz unrecht mit dieser Behauptung zu haben; denn nach einer amtlichen englischen Meldung haben unsere Segler der Unterwelt drei große und moderne englische Panzerkreuzer ins Reich der Schatten befördert. Fürwahr ein hübscher Erfolg. Der uns zugegangene Drahtbericht lautet:

(Nichtamtlich.) Berlin, 23. Septbr. Aus London wird unter dem 22. d. Mts. amtlich gemeldet: „Deutsche Unterseeboote schossen in der Nordsee die englischen Panzerkreuzer „Aboutir“, „Hogue“ und „Cressy“ in den Grund. Eine beträchtliche Anzahl Menschen wurde durch herbeigeeilte englische Kriegsschiffe und holländische Dampfer gerettet.“ — Wie uns von amtlicher Seite mitgeteilt wird, kann eine Bestätigung der Nachricht deutscherseits noch nicht erfolgen, da die Unterseeboote infolge der Entfernung Meldung noch nicht haben erstatten können. — Aus anderer Quelle wird bekannt, daß der Zusammenstoß am 22. d. Mts. zwischen 6 und 8 Uhr früh 20 Seemeilen nordwestlich von Hoef van Holland stattfand. „Aboutir“ wurde als erstes Schiff durch ein Torpedo getroffen. Der holländische Dampfer „Flora“ rettete 287 Ueberlebende nach Numiden. Die Panzerkreuzer „Cressy“, „Aboutir“ und „Hogue“ stammen aus dem Jahre 1900, haben je 12200 Tonnen Wasser-Verdrängung, eine Bestückung von zwei 23,4 cm, zwölf 15 cm- und zwölf 7,6 cm-Geschützen, Maschinen von 21000 Pferdekräften und 755 Mann Besatzung. (M. T. B.)

Aber auch außerdem haben unsere Blaujaden geschäftig die Hände gerührt. Von dem schon gestern erwähnten Streifzug des Kreuzers „Emden“ wird jetzt von amtlicher englischer Seite berichtet. Eine ganze Reihe England schwer schädigender Taten hat darnach die „Emden“ ausgeführt:

Kalkutta, 21. September. Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Offiziere und Mannschaften der von dem deutschen Kreuzer „Emden“ in der Bai von Bengalen verjagten britischen Schiffe sind am Nachmittag hier angekommen. Sie äußerten sich anerkennend über die ihnen von den deutschen Offizieren erwiesene Höflichkeit. Der Streifzug des Kreuzers „Emden“ begann am

10. September. An diesem Tage nahm er den Dampfer „Indus“, welcher durch Geschützfeuer zum Sinken gebracht wurde, nachdem seine Besatzung auf die „Emden“ überführt worden war. Als der Kreuzer auf der Höhe der Bai kam, fing er alle drahtlosen Nachrichten auf, welche die Absichten aus dem Hafen meldeten und kannte infolgedessen die Lage sämtlicher Schiffe in der Bai. Am 11. September jichtete die „Emden“ den Dampfer „Loo“, übernahm seine Besatzung und verjagte ihn. Der Dampfer „Sabinga“ wurde in der Nacht zum 12. September genommen und zwei Stunden später ebenso der Dampfer „Kilfin“. Während derselben Nacht wurden 3 andere Schiffe gesichtet, jedoch nicht verfolgt. Am Mittag des 12. September nahmen die Deutschen den Dampfer „Diplomat“, welcher später versenkt wurde. Dann wurde der italienische Dampfer „Caruano“ angehalten und untersucht, aber am selben Tage wieder freigelassen; er ist letzte Nacht in Kallutta eingetroffen. Auf seinem Rückweg warnte der Dampfer mehrere andere Schiffe, welche zurückzuführen und so der Kaperung entgingen. Am 14. September nahm die „Emden“ den Dampfer „Tratbod“ und versenkte ihn durch eine Mine. Die Besatzungen sämtlicher erbeuteten Schiffe wurden dann an Bord eines Fahrzeuges gebracht, das den Befehl erhielt, nach Kallutta zu fahren. Zwei deutsche Schiffe begleiteten es bis innerhals 75 Meilen von der Mündung des Hooghly.

Auch über den deutschen Minenrieg sind die Engländer nicht sonderlich erbaut.

Stockholm, 18. September. Englische Marineoffiziere jagten während der Untersuchung des norwegischen Dampfers „Bestos“ zum Kapitän dieses jetzt in Christiania angekommenen Schiffes: Die Deutschen führen den Minenrieg in einer Ausdehnung, die man in englischen Fachkreisen schon aus technischen Gründen nicht für möglich gehalten habe. Auf Mutmaßungen angewiesen, glaube man jetzt in London, daß die Deutschen auch ihre Unterseeboote als Minenleger benutzen könnten.

Allen wird noch der schneidige Durchbruch der „Göben“ und „Breslau“ durch die Blockade vor Messina im Gedächtnis haften. Jetzt soll der englische Admiral, der die beiden Schiffe entwichen ließ, verantwortlich gemacht werden:

London, 22. September. Das Pressebureau teilt mit, daß Vizeadmiral Troubridge von der Mittelmeerflotte zurückgerufen und eine Untersuchung über die Ursachen des Entkommens der deutschen Kreuzer „Göben“ und „Breslau“ aus der Straße von Messina eingeleitet worden ist.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz liegt heute wiederum einmal gar nichts vor. Nur aus Serbien ist eine Meldung eingetroffen, die bestätigt, daß es dort drunter und drüber geht:

Sofia, 21. September. Die hiesigen maßgebenden Stellen haben vertrauliche Berichte aus Risik erhalten, nach denen österreichische Truppen siegreich über die Drina vorgedrungen sind und bereits drei serbische Regimenter gefangen und mehrere Kanonen erbeutet haben. Die Serben hätten aus Belgrad und Semendria Verstärkungen herangezogen. Ihre Hauptstellung bei Baljevo sei trotzdem erschütterter, so daß in den nächsten Tagen mit einer entscheidenden Niederlage der serbischen Hauptkräfte gerechnet werden kann. In vielen Truppenteilen haben die Soldaten gemeuert, besonders Artillerie-Regimenter hätten die eigenen Offiziere erschossen und mehrere Kanonen mit Dynamit gesprengt. Die Gärung greift um sich, so daß selbst Pafitsch und die Dynastie in Gefahr schwelen. In der Armees seien zwölftausend Cholerafälle festgestellt worden.